

Livius | Ab urbe condita

Fremdsprachentexte | Latein

Titus Livius
Ab urbe condita
Römische Geschichte

Ausgewählt und herausgegeben
von Annette Pohlke

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19911

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2016

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019911-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de



Inhalt

Einleitung	7
T. Livius – Leben und Werk	7
Livius in der Schule heute	8
Zur Textauswahl	8
Zur Benutzung dieser Ausgabe	20

Ab urbe condita (Auswahl)

1. Vorrede (Praefatio)	25
2. Romulus und Remus (I 3,9–7,3)	28
3. Der Raub der Sabinerinnen (I 9,1–13,8)	35
4. Tarquinius und Tanaquil (I 34,1–39,6)	47
5. Der Tod der Lucretia und die Vertreibung der Könige (I 58,1–60,2)	59
6. Die Helden der jungen Republik: Horatius Cocles, Mucius Scaevola und Cloelia (II 10,1–13; 12,1–13,11)	65
7. Der Leib und die Glieder (II 32,1–12)	74
8. Coriolan (II 39,1–40,12)	76
9. Die Gallier belagern das Kapitol (V 47,1–48,9)	81
10. Vorrede (Praefatio) zum Zweiten Punischen Krieg (XXI 1,1 f.)	86
11. Hannibal (XXI 4,1–10)	87
12. Der Weg über die Alpen (XXI 35,4–38,1)	89
13. Hannibal vor den Toren! (XXII 55,1–57)	94
14. Eine Göttin zieht um (XXIX 10,4–14,14; XXXVI 37,3–7)	98
15. Sophoniba (XXX 12,11–15,10)	104
16. Hannibal verlässt Italien (XXX 20,1–9)	112

17. Die Schlacht bei Zama (XXX 30,1–31,10) 114
18. Gehören Frauen in die Öffentlichkeit?
(XXXIV 1,1–8,3) 122

Anhang

- Abkürzungen und Symbole 143
Lernwortschatz 145
Verzeichnis der Eigennamen 151
Karte 168
Literaturhinweise 169

Einleitung

T. Livius – Leben und Werk

T. Livius wurde um 60 v. Chr. in Padua geboren. Seiner Heimatstadt blieb er ein Leben lang treu und kehrte immer wieder dorthin zurück, auch wenn er sich berufsbedingt wiederholt und über längere Zeit in Rom aufhielt. Er war ausgebildeter Rhetor und wirkte nicht nur als Stubengelehrter, sondern auch als Lehrer, unter anderem des späteren Kaisers Claudius.

Über viele Jahre arbeitete Livius an seinem monumentalen Geschichtswerk. Am Schluss umfasste es 142 Bücher, von der Gründung der Stadt Rom, die römischer Tradition nach auf das Jahr 753 v. Chr. zu datieren ist, bis zum Todesjahr des Drusus, 9 v. Chr. Ob eine Fortsetzung bis zum Tod des Augustus (14 n. Chr.) geplant war, ist unsicher, Livius jedenfalls überlebte den Kaiser, sein genaues Todesjahr steht aber nicht sicher fest. Er starb in seiner Geburtsstadt Padua.

T. Livius kommt eine besondere Rolle unter den römischen Historikern zu, und das in doppelter Hinsicht. Zunächst ist er der erste uns bekannte Historiker, der nicht zugleich Politiker war, sondern vor allem Gelehrter: Zur Zeit der Republik waren Historiker immer auch Politiker, was später, in der Kaiserzeit, eher die Ausnahme war. Damit einhergehend wandelte sich die Rolle des Historikers. Er wurde zum Antiquar, zum Sammler und Ordner, der die Dinge anhand seiner Quellen beschreibt. Ein aus eigener Erfahrung im Senat und auf dem Schlachtfeld gebildetes Urteil verlor demgegenüber an Bedeutung.

Livius' Werk ist zugleich bedeutsam durch seine Wirkungsmacht. Auch wenn weite Teile davon wohl schon in der Spätantike verloren waren, so ist der erhaltene Textbestand immer noch bemerkenswert umfangreich. Darüber hinaus hat es über Auszüge und Zusammenfassungen das Rombild der folgenden Jahrhunderte, ja Jahrtausende geprägt. Bis heute ist die römische Geschichtsschreibung aufs engste mit seinem Namen verknüpft.

Livius in der Schule heute

Livius ist – neben Cicero, Caesar, Sallust und Ovid – einer der traditionsreichsten Schulautoren. Er gehört fest in den Kanon der »goldenen Latinität«, die mindestens in den letzten 200 Jahren das Maß aller Dinge war, wenn es um Latein ging. Aber in genau dieser Rolle ist Livius heute bedroht. Die konzeptionelle Umgestaltung von Lehrplänen sowie der Fortfall eines ganzen Schuljahres haben Livius um seinen angestammten Platz gebracht. Gerade im Hinblick auf diese Veränderungen scheint eine Neuausgabe, die bei einem umfangreichen Autor wie Livius zugleich eine Neuauswahl bedeutet, sinnvoll (s. dazu auch im Folgenden).

Zur Textauswahl

Bei einem derart großen Textumfang stellt sich immer die Frage, nach welchen Kriterien ausgewählt werden soll. Einerseits werden bei einem traditionsreichen Autor wie Livius bestimmte Stücke einfach erwartet. Andererseits lässt sich eine neue Ausgabe nur dann rechtfertigen, wenn sie

nicht einfach genau das bringt, was sich dutzendfach bereits anderswo findet, sondern auch Neues bietet.

Die vorliegende Ausgabe will aktuellen Fragestellungen Rechnung tragen – bei der Auswahl wurden die Aspekte »Gender« und »Transkulturalität« besonders berücksichtigt. Über die ausgewählten Einzeltexte hinweg wurden thematische Bögen gespannt und so die einzelnen Texte zueinander in Beziehung gesetzt. In Bezug auf beide Aspekte – die Auseinandersetzung der Römer mit dem Fremden und den Fremden und die unterschiedlichen Rollen und Räume von Männern und Frauen – ist das gemeinsame Element die Spannung zwischen dem Selbst und dem Anderen. Diese Spannung findet sich in den ausgewählten Texten in einer durchaus dynamischen Entfaltung, wiederkehrende Muster stehen dabei überraschenden Wendungen gegenüber.

Welcher Blick auf das Fremde und den Fremden dokumentiert sich in Livius' Texten? Auffällig ist vor allem die große Offenheit der Römer dem Fremden gegenüber. Rom wird gegründet als ein Gemeinwesen, das sich als offen für jeden definiert, ein Zug, der sich an vielen Stellen festmachen lässt, am deutlichsten aber vielleicht an der Geschichte von Tanaquil und Tarquinius. Heldin dieser Episode ist die ehrgeizige Tanaquil, die ihren Mann zum Umzug nach Rom drängt, weil er dort ihrer Meinung nach auch als Auswärtiger alle Aufstiegschancen hat. Wenn man noch die Geschichte vom Sklavenjungen, der König wird, mit dazu nimmt, entsteht der Eindruck, die Römer seien geradezu stolz darauf, dass bei ihnen jeder alles werden kann. Dass die historische Realität eine andere war, wissen wir. Trotzdem ist es eine interessante Facette, gerade wenn man be-

denkt, wie viel in der römischen Gesellschaft Tradition und Würde bedeuteten.

Tatsächlich stellt sich natürlich die Frage, wie römische Identität konstruiert wurde, wenn der Ausschluss des Fremden dafür offenbar nicht taugte. Interessant ist, dass sich bei aller grundsätzlichen Offenheit für das Fremde doch zugleich klischeehafte Vorstellungen über Fremde aufzeigen lassen. So ist Tanaquil für Livius die typische Etruskerin, und er schreibt ihr aufgrund ihrer Herkunft bestimmte Eigenschaften zu, Hannibal ist der Punier, Syphax der Numider schlechthin. Identität wird für Livius über Eigenschaften definiert, die seiner Vorstellung nach für einen Angehörigen eines bestimmten Volksstammes typisch sind.

Ebenso feste Vorstellungen hat Livius von den Rollen und Eigenschaften von Mann und Frau, was wenig überrascht. Spannend ist zu betrachten, inwieweit diese Vorstellungen dem traditionellen Bild unserer eigenen Kultur entsprechen bzw. inwieweit gerade nicht. Die relative Rechtlosigkeit und Unterordnung der Frau erwarten wir bei den Römern. Wenn wir aber die einzelnen Protagonisten und ihre Handlungen ansehen, weist vieles in eine ganz andere Richtung. Weinend, seufzend, emotional aufgelöst zum Beispiel begegnen uns bei Livius nur Männer – ganz gegensätzlich zu unseren modernen tradierten Vorstellungen.

Thematisch lassen sich die Texte in zwei Gruppen unterteilen: Erstens geht es um die Entstehung des römischen Gemeinwesens. Dazu gehören die Gründung der Stadt selbst, die Anfänge der Republik nach Vertreibung der Könige und die Schaffung zahlreicher wichtiger Institutionen.

In diesen Geschichten geben die Römer sich gewissermaßen selbst Rechenschaft darüber, wer sie sind und woher sie kommen.

Der zweite Themenkreis ist der Zweite Punische Krieg: Wir begleiten Hannibal vom Beginn seiner Karriere in Spanien, bei seinem Zug über die Alpen, bei seinen Siegen und Niederlagen, bis der große Punier letztendlich auf dem Schlachtfeld von Zama dem großen Römer Scipio gegenübersteht.

Vorrede

Die Vorrede (*praefatio*) wurde mit Bedacht ausgewählt. Hier spricht Livius über seine Absichten, sein Selbstverständnis als Autor und legt in seltener Klarheit seine Meinung zu den Zeitumständen dar. Allerdings gehört sie sprachlich und inhaltlich zu den anspruchsvolleren Stücken, so dass sie nicht unbedingt auch als Erstes gelesen werden sollte.

Romulus und Remus – Die Gründung Roms

Die berühmte Sage von Romulus und Remus und der Gründung Roms ist sicher ein passender Auftakt für eine Auswahl aus Livius' Geschichtswerk, das die Geschichte Roms eben *ab urbe condita* – »von der Gründung der Stadt an« – schildern will. Zugleich lassen sich hier aber auch schon typische Züge der livianischen Darstellung aufzeigen: Livius hat eine Vorliebe für Erzählungen, die ihre Lebendigkeit aus der Darstellung der Akteure, ihrer Wünsche, Hoffnungen, Ängste, ihrer Entscheidungen und Ta-

ten erhalten. Diese Art der Darstellung ist als romanhaft getadelt worden, andererseits dürfte sie mehr als alles andere Livius' Wirkung erklären.

Charakteristisch für Livius ist, bei aller Freude an der Erzählung, auch seine Skepsis gegenüber dem Überlieferten aus der Perspektive seiner Zeit heraus. Häufig streut er kurze Bemerkungen ein, wo er die Darstellung für allzu phantastisch hält und den Mythos der rationalistischen Kritik unterzieht. So etwa wenn er andeutet, dass die Mutter der Zwillinge sich die Geschichte von der Zeugung der Kinder durch Mars wohl eher ausgedacht haben dürfte, weil sie hoffte, damit noch am ehesten die ihr drohende Todesstrafe abwenden zu können. Nicht weniger pragmatisch-nüchtern wirft Livius die Frage auf, ob nicht auch die Geschichte mit der Wölfin ganz trivialen Ursprungs ist. An diesen Stellen merkt man ein deutliches Bedürfnis des Livius, für die Leser seiner Zeit einen Kompromiss zu finden, der es erlaubt, die altherwürdigen Geschichten weiter zu erzählen, aber ohne einen naiven Glauben vorauszusetzen, den Livius seinen Zeitgenossen nicht mehr abverlangen will.

Livius' Skepsis ist freilich noch nicht die Skepsis der modernen Wissenschaft. Von systematischer Quellenkritik ist Livius ebenso weit entfernt wie davon, die Erzählungen über die römische Frühzeit komplett als Märchen und Legenden abzutun, wie die moderne Geschichtswissenschaft es zu einem großen Teil tut. Gerade aber dieses Sowohl-als-auch, dieses Schon-aber-auch-noch-nicht machen eine Beschäftigung mit Livius interessant.

Der Raub der Sabinerinnen

Kann man eine solche Geschichte heute überhaupt noch lesen? Vor allem: Kann man sie in der Schule lesen? Eine Geschichte über Vergewaltigung und Zwangsverheiratung? Vor allem, wenn am Ende die Opfer das Ganze auch noch gutzuheißen scheinen? Eine Geschichte, die Romulus recht zu geben scheint, wenn er darlegt, dass das Recht jedes Mannes, eine Frau zu besitzen, wichtiger ist als alles andere, nicht nur wichtiger als der Wille der Frau, nein, wichtiger als alles, was Romulus angeblich heilig ist: Gastfreundschaft, die Götter und die von Livius so viel beschworene *fides*.

Diese Geschichte ist eine Zumutung. Zumindest für uns heute, so hoffe ich. Livius scheint da noch von jedem Zweifel frei zu sein. Alles das kann aber gerade auch dafür sprechen, die Geschichte zu lesen, als eine Art Selbstversicherung. Das ist, wo wir herkommen. Wo stehen wir heute?

Tarquinius und Tanaquil

In vielerlei Hinsicht sind die Erzählungen um Tarquinius nicht anders als die meisten, die sich um die römischen Könige ranken: Sie sollen vor allem dazu dienen, bekannte Institutionen und Einrichtungen zu legitimieren. Allerdings unterscheidet sich Tarquinius von seinen Vorgängern im Amte, denn er ist Etrusker (oder eigentlich eher Grieche, wenn man Livius glauben darf). Dazu kommt die Frau an seiner Seite: Tanaquil, die fremde, etruskische Frau, die aus ihrer Heimat fortgeht, weil man in Rom eben auch als Fremder sein Glück machen kann. Dabei ist Tanaquil mehr

als eine fremde und insofern etwas ungewöhnliche Frau. Sie ist Königsmacherin, nicht nur für ihren Mann, sondern später auch für ihren Schwiegersohn.

Der Tod der Lucretia und die Vertreibung der Könige

Am Sturz der Könige als Rache für Lucretia lässt sich ein allgemeiner Zug antiker Geschichtsschreibung festmachen: Historische Umbrüche werden nicht auf die Umstände zurückgeführt, sondern auf Personen. So wird etwa der Untergang der Republik mit dem unmoralischen Handeln der Menschen – und hier ganz besonders der Mitglieder der Oberschicht – begründet. Es gilt aber auch im Hinblick auf das handelnde Individuum. Seine Motivation zum Handeln ist in der Regel eine höchst persönliche und oft emotionale.

Der sexuelle Übergriff spielt als Anlass für den Tyrannenmord in der Antike wiederholt eine Rolle. Schon bei dem berühmtesten aller Tyrannenmorde, nämlich der Ermordung des Hipparchos durch Harmodios und Aristogeiton mit dem folgenden Sturz der Peisistratiden in Athen im Jahr 514 v. Chr., gibt es diese Verbindung. Bei Livius taucht sie beim Sturz der Zehn Männer 451 v. Chr., der auf den Tod der Verginia folgt, nochmals auf. Livius selbst zieht hier eine Parallele zur Abschaffung des Königtums und zum Schicksal Lucretias.

Die Helden der jungen Republik: Horatius Cocles, Mucius Scaevola und Cloelia

Nichts hat Livius und sein Werk so unsterblich gemacht wie seine Porträts großer Helden der römischen Frühzeit. Durch seine Darstellung sind sie zum allgemein europäischen Kulturgut geworden, was sich in der Rezeption in Gemälden, Opern und Dramen manifestiert hat. Horatius Cocles, Mucius Scaevola und Cloelia, die alle drei mit dem Kampf gegen König Porsenna verbunden sind, bieten hervorragende Beispiele für diese Art der exemplarischen Geschichtsschreibung.

Der Leib und die Glieder

Das Bild des Leibes mit seinen Gliedern, die in ihrer Verschiedenheit einander so gut zuarbeiten, gehört zu den einprägsamsten Bildern vom menschlichen Zusammenleben, die wir der Antike verdanken, nicht zuletzt, weil es auch der Apostel Paulus gerne benutzt hat (1. Korintherbrief 12).

Coriolan

Die Episode um Coriolan wurde besonders durch die Verarbeitung Shakespeares berühmt. Zeitlos ist der Stoff zunächst durch das Motiv des großen Mannes, der an sich selbst scheitert. Unter dem Blickpunkt der Rollen und Räume von Männern und Frauen hat die Geschichte interessante Nuancen, die es anzumerken lohnt. Livius' Schilderung vom Zusammentreffen Coriolans mit seiner Mutter lenkt den Blick schlaglichtartig auf die beiden Protagonis-

ten und auf ein Verhalten, das uns möglicherweise überrascht: Wir sehen den Feldherrn aufgewühlt, nahezu fassungslos, unfähig, seine Gefühle zu beherrschen, während gleichzeitig die Frau, die durch seinen Krieg ihre Existenz und die ihrer Heimatstadt bedroht sieht, ihm beherrscht, ja geradezu kühl entgegentritt. Diese Konstellation wird sich später bei Masinissa und Sophoniba wiederholen: Er weint und klagt, sie sieht die Dinge – einschließlich ihres eigenen Endes – mit nüchterner Sachlichkeit und stirbt mit einem Bonmot auf den Lippen.

Die Gallier belagern das Kapitol

Im 4. Jahrhundert v. Chr. dringen Gallier nach Italien vor. Die etruskischen Stadtstaaten fallen ihnen als Erstes zum Opfer, dann marschieren sie auf Rom. Die Stadt wird erobert, nur der Burgberg, das Kapitol, wird mit Mühe verteidigt. Die Furcht vor den Barbaren, die Angst, trotz aller Erfolge plötzlich überrannt zu werden, hat Livius in seiner Erzählung vom Galliersturm in ein zeitloses Bild gegossen, das für seine Zeitgenossen selbst auf der Höhe der Macht des Imperium Romanum die Furcht vor dem unzivilisierten Fremden lebendig erhielt. In ihm spiegelt sich die Erfahrung des Punischen Krieges ebenso, wie man fast eine Vorahnung der Plünderung Roms in der Völkerwanderungszeit aus ihm herauslesen möchte.

Vorrede (Praefatio) zum Zweiten Punischen Krieg

Livius hat den Zweiten Punischen Krieg als so wichtigen Teil seines Werkes betrachtet, dass er ihm eine eigene Vorrede gewidmet hat.

Hannibal

Zu Anfang stellt uns Livius Hannibal vor, bevor er ihn über die folgenden Kapitel und Bücher zum Protagonisten macht. Die Charakterisierung ist kurz und beschreibt Hannibal vor allem als tüchtigen Anführer, dessen persönliche Qualitäten das Fundament für die späteren Erfolge bilden.

Der Weg über die Alpen

Der Alpenübergang Hannibals gehört zu den bekanntesten Momenten römischer Geschichte überhaupt. Allein schon dies macht es reizvoll, sich die berühmte Szene aus der Sicht einer römischen Quelle anzusehen. Wieder arbeitet Livius Hannibal als zentrale Figur heraus und zeigt ihn mit seinen Feldherrnqualitäten unter widrigen Umständen.

Hannibal vor den Toren!

Der Textausschnitt zeigt uns einen der schlimmsten Momente der römischen Geschichte aus der Sicht der Daheimgebliebenen – und damit auch der Frauen. Die Darstellung höchster Not und Ausweglosigkeit nach der beispiellosen Niederlage bei Cannae, aber auch der Entschlossenheit

wurden für spätere Generationen von Römern zur Warnung ebenso wie zum Vorbild, aus dem sie Stärke bezogen.

Eine Göttin zieht um

Auf dem Höhepunkt des Zweiten Punischen Krieges greifen die Römer zu Maßnahmen, die uns ungewöhnlich vorkommen dürften: Sie befragen die Götter und importieren den Kult der kleinasiatischen Magna Mater nach Rom, wo er heimisch wird und von den Römern mit einer Mischung aus Ehrfurcht, Faszination, aber auch Befremden betrachtet wird.

Sophoniba

Das Schicksal Sophonibas – Tochter des Hamilkar und Ehefrau des Syphax – bei der Niederlage Karthagos ist eine der kleinen Geschichten, wie Livius sie liebt, gestrickt um Protagonisten mit ihren menschlichen Stärken und Schwächen. Livius benutzt sie aber zugleich dafür, Laelius' und Scipios römische Tugenden und ihren Bürgersinn den numidischen Monarchen gegenüberzustellen und sie dadurch deutlicher hervortreten zu lassen.

Hannibal verlässt Italien

Den erzwungenen Weggang aus Italien stellt Livius als die schlimmste Stunde für Hannibal dar. Was Cannae für die Römer war, das muss die Abberufung durch den karthagischen Senat für ihn gewesen sein.

Die Schlacht bei Zama

Wie viele andere römische Historiker nutzt Livius den Moment vor der Entscheidungsschlacht zwischen Scipio und Hannibal, um dem Leser den Konflikt durch Rede und Gegenrede noch einmal kompakt vor Augen zu führen.

Gehören Frauen in die Öffentlichkeit?

Im Kampf um die Aufhebung der Lex Oppia, die in der dunkelsten Stunde des Punischen Krieges den Frauen das Tragen von farbiger Kleidung und Schmuck verboten hatten, prallen in den Reden des M. Porcius Cato und des L. Valerius zwei Frauenbilder harsch aufeinander. Nur oberflächlich geht es um Schmuck und bunte Kleider. Vielmehr geht es um die Frage, ob Frauen Teil der *res publica* sind. Haben sie das Recht, auf die ihnen eigene Weise am öffentlichen Leben teilzunehmen und zum öffentlichen Wohl beizutragen, oder haben die Männer das Recht, für ihre Frauen der exklusive Zugang zur Welt zu sein?

Zur Benutzung dieser Ausgabe

Der vorliegende Text wurde auf Grundlage der folgenden Ausgaben erstellt:

Bücher 1–5: Titi Livi Ab urbe condita. Rec. et adnot. crit. instr. R. M. Ogilvie. Tomus I: Libri I–V. Oxford: Clarendon, 1974.

Bücher 21, 22 und 34: Livy. Books XXI–XXIII. Transl. by B. O. Foster. Vol. 5. London: Heinmann; Cambridge (Mass.): Harvard University Press, 1929. Repr. Nachdr. London: ebd., 1948 [u. ö.]. – Livy. Books XXXI–XXXIV. Transl. by B. O. Foster. Vol. 9. London: Heinemann, 1967 [u. ö.]. – Titi Livi Ab urbe condita libri. Ps. 2. Fasc. 1: Libri XXI–XXIII. Ed. M. Müller / W. Weissenborn. Leipzig: Teubner, 1925. – Titi Livi Ab urbe condita libri. Ps. 4: Libri XXXI–XXXVIII. Ed. M. Müller / W. Weissenborn. Leipzig: Teubner, 1895.

Bücher 29 und 30: Titi Livi Ab urbe condita. Rec. et adnot. crit. instr. Stephanus Keymer Johnson et Robertus Seymour Conway. Tomus IV: Libri XXVI–XXX. Oxford: Clarendon, 1935 [u. ö.].

Lesart und Interpunktion wurden im Sinne einer schülergerechten Textaufbereitung den Gepflogenheiten in Schulausgaben und lateinischen Lehrbüchern angepasst. Der Textausgabe liegt die Kenntnis von Reclams *Standardwortschatz Latein* (Universal-Bibliothek Nr. 19780) zugrunde; die darin aufgeführten Vokabeln sind im Kommentarteil nicht angegeben, es sei denn, sie erscheinen in einer Spezialbedeutung. Ein lektürerelevanter Lernwort-

schatz mit mehrfach wiederkehrenden Vokabeln, die sich nicht im *Standardwortschatz* finden, ist der Ausgabe im Anhang beigelegt; auf die darin aufgenommenen Vokabeln weist im Kommentar ein →V hin. Auf Entsprechungen wird mit ~ hingewiesen.

Der Kommentar bemüht sich um Knappheit. Er will sich nicht über Sprachphänomene auslassen, sondern genau die Hilfen geben, die notwendig sind, um beim Übersetzen an erfahrungsgemäß schwierigen Stellen nicht ins Stocken zu geraten oder zu scheitern. Dabei können Wiederholungen nicht ganz vermieden werden, und der erfahrenere Leser wird einiges vielleicht unnötig finden. Andererseits helfen Wiederholungen, um sich Phänomene einzuprägen, bis man sie dann selbstständig erkennen kann. Außerdem sollen sie es dem Nutzer ermöglichen, auch erst bei einem der hinteren Texte in die Lektüre einzusteigen.

Längenzeichen der Vokale wurden im Kommentar nur dann angegeben, wenn dadurch das Erkennen der Form, Deklinations- oder Konjugationsklasse erleichtert oder überhaupt erst möglich wird. Bei Substantiven und Adjektiven der 1. und 2. Deklination (a- und o-Deklination) wurde auf die Hinzufügung von Genitiv und Genus verzichtet, soweit keine Unregelmäßigkeit vorliegt. Nebenformen werden durchgängig erklärt.

Verweise (→) im Kommentar beziehen sich immer auf einen der Anhänge. Bei Eigennamen im Text wird durch →ENV auf das Verzeichnis der Eigennamen verwiesen. Dieses ist bei den vollen Namen nach dem Familiennamen (*nomen gentile*) geordnet. Soweit sich im Text unvollständige Namensformen finden (z. B. Coriolanus statt Cn. Marcius Coriolanus), wird von der verwendeten auf die voll-

ständige Form verwiesen. Enthalten sind weiterhin die Namen von im Text erwähnten Bergen, Flüssen, Ländern oder Völkerschaften.

Ab urbe condita

(Auswahl)

1. Vorrede (Praefatio)

(1) *Facturusne operae pretium sim, si a primordio urbis res populi Romani perscripserim, nec satis scio nec, si sciam, dicere ausim,* (2) *quippe qui cum veterem tum volgatum esse rem videam, dum novi semper scriptores aut in rebus certius aliquid allaturos se aut scribendi arte rudem vetustatem superaturos credunt.* (3) *Utcumque erit, iuvabit tamen rerum gestarum memoriae principis terrarum populi pro virili parte et ipsum consuluisse; et si in tanta scriptorum turba mea fama in obscuro sit, nobilitate ac magnitudine eorum me, qui nomini officient meo, consolet.* (4) *Res est praeterea et immensi operis, ut quae supra septingentesimum annum repetatur et quae ab exiguis profecta initiis eo creverit, ut iam magnitudine laboret sua; et legentium plerisque haud dubito, quin primae origines proximaque originibus minus praebitura voluptatis sint,*

◆ (1) **operae pretium facere** etw. Lohnendes tun | **primordium** Ursprung | **urbs** Stadt (hier: Rom) | **Romanus** → V | **perscribere, -o, -psi, -ptum** sorgfältig aufschreiben | **ausim** (altertümlicher Optativ) möchte ich wagen ◆ (2) **quippe qui** zumal ich ja | **cum ... tum** hier: ebenso ... wie | **volgatus** ~ *vulgatus* bekannt; *vulgare* → V | **dum** hier kausal: weil | **scriptor** → V | **afferre** hier: berichten | **allaturos ... superaturos se** (Acl) erg.: *esse* | **rudis, -e** kunstlos | **vetustas, -atis** (f.) Altertümlichkeit; hier: die der älteren Autoren ◆ (3) **utcumque** wie auch immer | **iuvat** es macht mir Freude | **pro virili parte** so viel ein Mann leisten kann, nach Kräften | **scriptor** → V | **nomen** hier: Ruhm | **officere, -ficio** in den Weg treten; beeinträchtigen ◆ (4) **immensus** ungeheuer, groß | **ut quae ut** (ist hier adverbial, der Konj. erklärt sich durch den kausalen Nebensinn des Relativsatzes) übersetze *ut quae* mit: wie sie ja ..., weil sie ja ... | **supra septingentesimum annum repeti** mehr als 700 Jahre zurückliegen | **eo ... ut** so ... dass | **proxima** subst.: das Nächste | **voluptatis** (Gen. partitivus; erläutert *minus*)